

Predigen für Befreiung

Dr. Justo L. González

Dr. Catherine G. González



Societas Homiletica

Predigen für Befreiung

Justo: Es ist eine große Ehre, hier mitten unter Ihnen zu sein. Es ist vor allem eine Ehre, da keiner von uns sich als Prediger im technischen Sinne sieht. Prediger sind wir. Aber wir sind keine Professoren der Predigt. Auch ist das Predigen nicht unser besonderer Bereich der Forschung und des Lehrens.

Ich nehme an, dass der Hauptgrund, dem wir eine solche Ehre verdanken, ein kleines Buch ist, das wir vor mehreren Jahren unter dem Titel veröffentlicht haben: „Liberation Preaching: The Pulpit and the Oppressed.“

Was wir mit diesem Buch zu tun versuchten, nach einer kurzen Einführung zu erklären, was Befreiungstheologie eigentlich ist, war zu erforschen, in welcher Art ein Pfarrer einem Text nahekommt, um dessen befreiende Ausmaße zu entdecken. Er war vor allem an weisse, männliche, an nordamerikanisch Pfarrer gerichtet, und wir versuchten deswegen die Art zu analysieren, in welcher wir selbst oft mit Texten umgehen, und die Art in welcher wir andere gesehen haben—in der Dritten Welt und zwischen traditionellen machtlosen Gruppen in den Vereinigten Staaten—mit ihnen umgehen, und dann zu erforschen wie diese Pfarrer, welche unser Haupt-Publikum sind ähnliche Methoden anwenden.

Schon zu dieser Zeit aber waren andere Interessen zwischen den Zeilen verborgen. Dies sind

Interessen, welche wir beide seit einiger Zeit verfolgten, und welche sich bedeutsam auf unser Verständnis des Predigens und der biblischen Auslegung ausgewirkt haben, aber welche nicht klar in diesem Buch herausgehen.

Was wir heute erreichen möchten, ist, diese anderen Interessen zu verdeutlichen und klarzumachen, wie sie sich vor allem auf die Art des Predigens für Befreiung beziehen. Wie Sie wissen, sind wir beide Historiker der Doktrine. Meine eigenen Interessen liegen auf dem Gebiet der patristischen Theologie, vor allem der Zweiten Jahrhundert Theologie. Catherine's sind mehr auf dem Gebiet der Liturgien und der theologischen Bedeutung der Liturgie.

Catherine: Meine Interessen liegen hauptsächlich in der frühzeitigen Liturgie—2. bis 4. Jahrhundert. In diesen Liturgien sind—and in den Predigten welche aus dieser Periode erhalten sind—ein Weitblick des Predigens, sodass ich sehr stark das Gefühl hatte, es festzuhalten. Ich bin hauptsächlich an der Verwandtschaft zwischen Predigt und Liturgie interessiert. Die Liturgie, gut getan, bringt zu unseren Erlebnissen die uralte Geschichte von Gottes Volk mittels der Predigt und teilt uns mit, wer wir sind. Es ist als Gottes Volk, dass wir den Gottesdienst verlassen. In Anbetung werden wir zurückgerufen und spielen die Hauptthemen dieser Geschichte nach, jedesmal im Schatten unserer historischen Stellung und verschiedener Teile des ganzen Spektrums des biblischen Zeugen.

Die Aufgabe der Predigt ist, das Wort durch die Liturgie sprechen zu lassen, so dass das Volk

Gottes, der Körper Christus, genähert, gestärkt, erneuert und geprobt wird in wer es ist.

Wenn das Volk Gottes nicht den Altarraum verlässt, dann ist wenig Hoffnung, dass sie die Welt verändern werden. Die frühzeitige Kirche wusste, wie man die Heilige Schrift als ein Geschehen zusammensetzen musste, die Predigt und die Heilige Schrift, um solche Menschen zu formen. Es ist eine Fertigkeit und Sehkraft, die wir wieder lernen müssen.

Hauptsächlich im protestantischen Gottesdienst sahen wir die Predigt—das Verstehen der Heiligen Schrift welche sie verkörpert—als eine Tat des Pfarrers allein. Wenn es stark mit der ganzen Liturgie verbunden ist, verändert sich diese Perspektive. Im Rahmen, wo die Befreiungs-Theologie aus der Gemeinschaft heraustritt, war die Liturgie ein bedeutsamer Überbringer der Theologie—die ganze Liturgie, nicht nur die Predigt.

Justo: Meine eigenen Interessen in der patristischen Theologie sind auf die patristische Übersetzung der Heiligen Schrift eingesetzt. Ich finde dies von Bedeutung als eine Verbesserung zu was in neueren Zeiten ein normaler Umgang mit der Heiligen Schrift wurde.

In der westlichen Kirche, der protestantischen und römisch katholischen, war traditionsgemäß der gewöhnliche Weg, die Heilige Schrift als Gesetz und Prophezeiung zu lesen. Als Gesetz erzählt uns die Heilige Schrift was zu tun sei. Dies ist verknüpft mit dem ganzen theologischen Standpunkt in welchem Gott als Gesetzgeber und Richter gesehen wird, Sünde

als Bruch mit dem Gesetz, und Erlösung als Zahlung der Strafe für Sünde. Aus dieser Perspektive wird die Bibel als Grundsatz gelesen, uns zu erzählen, was wir in jeder Situation tun sollten.

Eine zweite Einstellung, welche sehr üblich in westlicher Tradition wurde, ist die Prophezeiung. Wenn dieses Wort in der täglichen Sprache angewendet wird, sogar in der Kirche, bedeutet es, dass die Worte der Heiligen Schrift irgendwie ankündigen, dass sich etwas in der Zukunft ereignen wird.

Aus dieser Perspektive heraus liegt die Bedeutung des Alten Testaments hauptsächlich darin, dass es die Schriften der Propheten einschließt, welche das Kommen Jesus's voraussagen, und die Bedeutung von mindestens bestimmten Büchern des Neuen Testamentes ist, dass sie voraussagen, was in der Zukunft, aber noch mehr in unserer heutigen Zeit, was genau jetzt geschieht.

AETH

Eindeutig, diese zwei Methoden der Auslegung existierten in der frühzeitigen Kirche und haben sich durch die Geschichte der Kirche fortgesetzt. Dennoch, ebenso eindeutig, lassen sie sich viel zu wünschen übrig.

Es ist aus diesem Grunde, dass zu einem verhältnismäßig zeitigen Datum eine andere Einstellung populär wurde. Das ist eine allegorische Übersetzung. In der ganzen Geschichte, als christliche Ausleger nicht mit den Einschränkungen der legalen und prophetischen Einstellung

übereinstimmen, haben sie doch oft Zuflucht im Sinnbild gesucht. Aus dieser Perspektive hat alles in der Heiligen Schrift eine verborgene Bedeutung, sofern jemand sie finden kann. Das ist genau der Wert und die Anziehungskraft dieser Methode. Wenn man nicht weiss was man davon halten soll, was die Heilige Schrift über unsaubere Schweine sagt, kann man immer noch entscheiden, was der Text wirklich bedeutet, dass wir nicht wie Schweine sind, welche ihren Meister nur erkennen, wenn sie hungrig sind.

Offenbar sind die Mängel dieser Methode, dass die Heilige Schrift letzten Endes der Glaubwürdigkeit beraubt ist. Wir finden in der Heiligen Schrift, was wir hinein tun, wie der Zauberer, der einen Hasen in einen Hut tut, wenn niemand zuschaut und dann sagt: „Voilà!“

In alten und mittelalterlichen Zeiten war diese Art Übersetzung gewöhnlich mit der platonischen Philosophie verbunden, und deshalb fanden die Übersetzer in der Heiligen Schrift dieselben Prinzipien, die sie durch das Lesen Platons und der Neoplatonisten kannten.

In neueren Zeiten ist eine Art der Übersetzung üblich geworden, welche glaubhaft macht, dass der Wert der Heiligen Schrift darin liegt, dass es auf gewisse notwendige Prinzipien zeigt, und dann versucht, die Heilige Schrift so zu übersetzen, um diese zu finden. Ein typisches Beispiel ist die berühmte Liberale Theologische Zusammenfassung der Predigt auf dem Berge als die „Vaterschaft Gottes, Bruderschaft der Menschen, und des unendlichen Wertes des menschlichen Geistes.“ Zu unserer Zeit sind psychologische Grundsätze oft für denselben Grund

benutzt.

Offensichtlich übersetzte die zeitgenössische Kirche die Heilige Schrift manchmal im Verhältnis zum Gesetz und zur Prophezeiung in allegorischen Verhältnissen. Aber dies alles ist zusammengefasst unter einer anderen Form der Übersetzung, welche die Geschichte genau ins Innerste setzt. Alle diese Formen der Übersetzung, Gerechtheit, Prophezeiung und Allegorie, haben eine Sache gemein: sie orientieren sich mehr an Worten als an Begebenheiten. Das Wichtigste ist der eigentliche Text, beinahe wie ein Zauberbuch, wichtiger als die Geschichte der Glaubensgemeinschaft. Im Gegensatz dazu orientiert sich die gewöhnlichste Form der Übersetzung in der zeitgenössischen Kirche nach Begebenheiten und deren Vorbildern und Verbindungen in anderen Worten; sie orientiert sich an der Geschichte.

Diese Art der Übersetzung ist normalerweise „typologisch“ genannt, da es von Begebenheiten in der Vergangenheit erzählt, als „Sinnbilder“ oder „Gestalten“ kommender Begebenheiten. Wir könnten es ebenso gut „geschichtlich“ nennen im strengen Sinn, denn was eine historische Perspektive beschreibt ist genau die Überzeugung, dass während sich Ereignisse nicht wiederholen, und während jedes einzelne Ereignis bedeutend für sich allein ist, so sind da auch Vorbilder, welche das Wissen der Vergangenheit wertvoll machen. Joseph verkaufte seine Brüder, Moses war von den Israeliten abgelehnt worden, die Propheten verfolgt, all das sind „Sinnbilder“ oder „Figuren“ von Jesus. Und gerade weil er der Höhepunkt der Geschichte ist, weil er zur selben Zeit der „Eine“ ist, worauf alle diese Sinnbilder zeigen, und das Ziel, auf

welches die ganze Geschichte sich zubewegt, so ist er also das Urbild von welchem die Kirche das Muster seines Lebens zeichnen muss.

Dies ist auch die Art, in welcher die Heilige Schrift sich selbst übersetzt. Wenn der Prophet, welchen wir nun den Zweiten Isaiah nennen, nach einer Übersetzung der Verbannung und der Rückkehr sucht, so geht er nach dem Muster Gottes Öffnens des Roten Meeres, sodass, genau wie Gott einen Weg in das Meer machte, Gott nun also einen Weg in die Wüste macht. Und wenn der zeitige Evangelikum Verfasser versucht, das „Evangelikum“ zu übersetzen, die „gute Nachricht“ über was im Namen Jesus Christus geschah, so bezieht er sich auf die Darstellung der Rückkehr von der Verbannung, den Propheten zitieren, „Eine Stimme schreit in der Wüste: Bereite den Weg des Herrn.“ Der Herr, welcher den Weg in das Meer und die Wüste vorbereitete, bereitet den Weg nochmals; und das Volk, welches Pilgerer war, über das Meer und über die Wüste, wird wieder Pilgerer sein.

Diese typologische Form der biblischen Übersetzung ist eine, die wir allgemein verloren haben in der westlichen Kirche, obgleich es anfängt, wiederzukehren. Sie nimmt die Geschichte des Volkes Gottes ernsthaft, in welcher diese Sinnbilder dauernd auftauchen, welche Jahrhunderte entfernte Generationen verbindet. Sie zeigt also einen Weg fuer uns, die gegenwärtige Erfahrung als einen Teil dieser Vorgänge in der Geschichte zu sehen. In Wirklichkeit erlaubt das Schoene dieser Methode, die Parallelen unserer Einstellung und der biblischen Wertschätzung, sich durchzusetzen ohne unterbrechende Übersetzung in die Lehre. Dazu ist kein akademisches

Trainieren notwendig. Es verlangt eine Versunkenheit in die biblische Geschichte und eine Wachsamkeit der zeitgenössischen Struktur der Macht.

Zu diesem Zeitpunkt ist es klar, dass die Unterdrückten am besten wissen, wie diese Ausdehnung in der Heiligen Schrift zu sehen ist. Es ist festgestellt worden, dass, wenn man wissen will, wie das Wohlfahrtssystem in Wirklichkeit arbeitet, der beste Weg ist, nicht die Gesetze zu lesen, oder mit denen zu sprechen, die sie verwalten, sondern mit denen zu sprechen, die auf Wohlfahrt angewiesen sind – oder die es sein sollten. Ebenso, der beste oder die es sein Weg zu wissen, was die Bibel innerhalb dieser Geschichte sagt, ist nicht die Vermittlung eines höherklingenden Grundsatzes oder Methodenlehre. Man braucht nicht einmal zu versuchen, den Text politisch „anzuwenden.“ Es geschieht natürlich, wenn die Unterdrückten in der Heiligen Schrift eine Geschichte ähnlich der ihren lesen. Sie kennen den ähnlichen Bau der Gewalt besser als der Rest der Gesellschaft, genau wie diejenigen, die das System am besten kennen, die auf Wohlfahrt angewiesen sind.

Und es geschieht sogar stillschweigend, ohne die Notwendigkeit zu deuten, was gemeint ist. Wenn die Sklaven auf einer Plantage sangen: „Geh’ hinunter, Moses,“ dann wussten sie, was wirklich damit gemeint war. Der Herr wusste nur, dass sie über die Bibel sangen. Aber sie wussten, dass sie über die Bibel und sich selbst sangen. Und sie sahen eine Ähnlichkeit zwischen den beiden, die höchstwahrscheinlich dem Herrn verborgen blieb.

Catherine: Ohne Verständnis der Typologie scheinen die zeitgenössischen Liturgien wirklich sehr fremd. Denkt an die apostolische Tradition, den Brauch des Hippolytus, der aus dem frühen dritten Jahrhundert stammt und ein früheres Format des zweiten Jahrhunderts darstellt. Dort ist die Taufe mit dem Auszug verglichen. Der ganze Taufgottesdienst, weil er am Osterabend gehalten ist, verbindet die Taufe des neuen Kandidaten mit dem Tod und der Auferstehung Jesu, welche wiederum mit Israels Kreuzung des Roten Meeres und des Jordans verbunden ist. In anderen Worten, die Erlösung von Unterjochung, welche Gott für Israel schuf, gefolgt mit dem Einzug in das Versprochene Land über den Jordan, war wieder-dargestellt, wieder erlebt, wieder getan in noch größerem Maße bei Jesus, welcher die Menschheit befreite vor der größeren Unterjochung zu Sünde und Tod, und all die Kräfte des Uebels, und übergab uns einem größeren Land, dem Heiligtum, der Herrschaft Gottes.

Wenn die Taufe am Osterabend ausgeführt wurde, war der Kandidat nicht einfach an diese vergangenen Ereignisse erinnert, sondern das Ähnliche im selben Moment wieder erlebt. Wenn das Kreuz und die Auferstehung eine Art Auszug sind—wenn sie in Wirklichkeit die Urbilder sind—dann ist die Taufe also ein Sinnbild des Kreuzes und der Auferstehung Jesu und des Auszugs. Alles was über die Typologie im Verhältnis zur biblischen Geschichte gesagt wurde, bezieht sich also auf diese Ereignisse.

Es kann noch klarer festgesetzt werden: die Taufe ist ein Sinnbild. Das liturgische Ereignis ist das neueste in einer ganzen Reihe solcher Kennzeichen. Es kommt auf deren Herrschaft über die

Urbilder – und das Kreuz und die Wiederauferstehung Jesus an. Es hat keine unabhängige Quelle oder Kraft. Aber in derselben Hinsicht wie der Auszug und der Tod und Auferstehung Jesu wirkliche Geschehnisse in der Geschichte waren, so ist diese Taufe ein spezieller Moment in der Geschichte – in der Kette der Ereignisse, die durch ihre Typologie verbunden sind.

Der Brauch des Hippolytus bringt mehr Licht an die Parallelen. Nachdem die Kandidaten getauft sind, und gesalbt mit Öl – in anderen Worten, Christen werden, Gesalbte, mit königlicher und priesterlicher Macht, werden sie mit der ganzen Gemeinde verbunden, wenn das Osterabendmahl gefeiert wird. Für diese Kandidaten schließt ihr erstes Abendmahl nicht nur den traditionellen Kelch Wein ein, sondern auch einen Kelch mit Milch und Honig, um anzudeuten, dass sie durch die Taufe in das Versprochene Land gebracht wurden – dass das Wasser, in welchem sie getauft wurden, nicht nur das Sinnbild des Roten Meeres, sondern auch des Jordans sei.

AETH

Andere Sinnbilder sind im Überfluss in den alten Liturgien vorhanden: das Manna in der Wüste und das Brot des Abendmahls, welches das Evangelikum Johannes mit den Worten Jesu verbindet: „Ich bin das Brot des Himmels.“ Diejenigen, die getauft sind, können wahrhaftig in das Versprochene Land eintreten, aber dort ist also ein Gefühl, dass sie immer noch Pilger durch die Wüste sind, die sich aufrüsten, um in das Land zu gehen. Die Vorstellung neuer Geburt ist also deutlich gegenwärtig, mit Tod und Auferstehung. Wieder sind die Worte aus dem Evangelikum Johannes hilfreich: Genau wie Jesus geboren wurde, nicht aus Fleischeswillen

sondern aus Gott gezeugt, so werden durch die Taufe alle welche aus Fleischeswillen geboren wurden nun aus Gott gezeugt. Und diese Worte vom Vorwort Johannes Evangelikum kommen gerade vor dem Bericht über die Taufe Jesu: „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Anrecht darauf, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus Blut noch aus Fleischeswillen noch aus Manneswillen, sondern aus Gott gezeugt sind.“

Sinnbilder sind nicht einfache Schilderungen vergangener Geschichte, sondern verwickelte, beschwörende, symbolische, poetische Formen, die innerhalb der Liturgie in unzähligen Wegen verbunden werden können. Sie behalten den Charakter eines neuen historischen Momentes sogar noch, in dem diese Sinnbilder lebendig werden, mit der Gewalt die sie wegen dieser frühzeitigen Momente besitzen. Wenn wir in der Heiligen Schrift selbst den häufigen Gebrauch der Typologie finden, die vieles davon auf die Liturgie verweist, dann würde es so aussehen, dass die Liturgie der Kirche der beste Rahmen sein mag, in dem man völlig die Bedeutung der Heiligen Schrift versteht. Es ist in der Liturgie—speziell in der Taufe und dem Abendmahl sowie im Anblick auf das liturgische Jahr—dass die Sinnbilder, mit denen die Heilige Schrift uns erreichen muss, Ereignisse in unserer Zeit werden. Taufen waren auf den Osterabend gelegt, weil wir durch unsere Taufe mit Christus starben und mit ihm auferstanden sind. Das Abendmahl war am Sonntag, weil es der Tag der Auferstehung war. Der Kalender und die Sakramente bekamen Ereignisse, typischerweise, nicht einfach Bräuche, welche der Tradition wegen ausgeführt wurden.

Im 16. Jahrhundert—und später—war eine der Debatten zwischen den Kirchen, ob etwas in der Taufe „geschah,“ ebenso im Heiligen Abendmahl. Waren dies reine symbolische Taten oder änderte sich wirklich etwas? Um die Sakramente typischerweise zu sehen muss man diese Frage anders sehen. Ja, etwas geschah: in einem bestimmten Moment in der Geschichte—in einem liturgischen Rahmen—kehrte ein Sinnbild wieder. Was die Heilige Schrift als Ereignisse in der Vergangenheit aufzeichnete, geschieht nun in unserer Gegenwart. Es ist eine Begebenheit. Wie wir darauf reagieren mag so zweideutig zu sein wie unser Eingehen in die gesamte Geschichte. Die Möglichkeiten mögen dem Glauben bekannt sein. Aber ein Ereignis ist ein Ereignis – es ist kein Symbol eines Ereignisses. Ein Ereignis ist ein Moment in welchem etwas geschieht. Es ist ein bestimmter Moment in der Geschichte.

Justo: Was wir brauchen, ist vielleicht ein Wiederaufleben des liturgischen Predigens. Ehe wir weitergehen, ist es notwendig zu klären, was wir mit solchen „liturgischen Predigen“ meinen. Es ist nicht einfach zu predigen über die Liturgie. Der Ausdruck „liturgisches predigen“ mag manche unter uns ableiten, denn wir haben zu viel liturgisches predigen gehört, welches nur etwas mehr als geistliches Nabel-Anstarren ist, in welchem wir die Schönheit der liturgischen Tradition preisen, mit wenig Wichtigkeit für das Leben in der heutigen Welt.

Am letzten Weihnachtsabend wohnten wir einem schönen Gottesdienst bei, mit passender Chormusik aus verschiedenen Perioden der Geschichte der Kirche, Musik, die Gottes Gegenwart bei uns zur Freude bringt. Dann kam die Predigt. Diese war sehr gut geschrieben. Sie war nicht

besonders tiefgründig. Aber das war nicht der größte Fehler. Was ich vermisste, vor allem in einem Gottesdienst, der die Verkörperung feiert, war eine Beziehung zu der Welt, zu der Gott gekommen ist. Wir hatten Panama angefallen; Menschen brachten einander um in Rumänien; da war die Rede von der Geburt einer neuen Welt in Ost-Europa; Unterdrückung war Gewohnheit im Heiligen Land; und wir sprachen über die Bedeutung Weihnachtens mit keiner Anspielung zu diesen Ereignissen.

Das war das erste, was mit dem Gottesdienst verkehrt war. Aber dann war noch etwas anderes verkehrt, denn nach dem Gottesdienst – mit keiner Erklärung und verbindenden Worten, öffneten wir alle unsere Bücher während der Geistliche las: „Alle, die aufrichtig und ernsthaft ihre Sünden bereuen...“ Und wir hatten das Abendmahl. Das Problem ist nicht, dass wir ein Abendmahl an einem Weihnachtsgottesdienst hatten. Das wäre sehr gut gewesen. Das Problem war, dass wir das Abendmahl ohne Verbindung zur Predigt feierten, zur restlichen Liturgie, oder zu der Welt um uns.

In diesem Gottesdienst geschah es, dass er aus nicht-historischer, nicht-typischer Perspektive gelenkt wurde. Jesus Christus ist das Urbild, durch das wir die Heilige Schrift, die ganze Liturgie und die ganze Geschichte, einschließlich unserer eigenen, lesen müssen. Idealerweise ist das, was in der liturgischen Feier passiert, was wir verpflanzen und ernähren ... wir sind von einer Geschichte verpflanzt und genährt, deren Schlüssel und Ziel Jesus Christus ist, sodass das liturgische Ereignis selbst ein Sinnbild Christus ist, und das Predigen verbindet die Heilige Schrift,

das Leben und die liturgischen Ereignisse.

Nehmen Sie zum Beispiel das Thema des Steines, der von den Baumeistern abgelehnt wurde.

Was in der Liturgie zuerst geschieht ist, dass wir den Ausgestoßenen feiern, welcher der Grundstein wird. Aber wir feiern nicht nur Ihn: Beim Sterben und Auferstehen mit ihm in der Taufe werden auch wir zu Steinen der Ablehnung, und durch Teilnahme an seinem Leib im Abendmahl werden wir genährt in diesem neuen Leben, welches, wie seins, nur gewonnen wird wie es verloren ging.

Man könnte viel in diesem Sinne sagen. Aber ein Beispiel ist tausend Theorien wert, und deshalb zitiere ich einige Worte aus der berühmten Predigt. Während Sie diesen Worten zuhören, nehmen Sie die Verbindung zwischen dem liturgischen Ereignis, dem historischen Rahmen und dem Leben der Gemeinde und des Pfarrers wahr. Die Predigt selbst wurde am 24. März 1980 gegeben, in einer verhältnismäßig kleinen Krankenhauskapelle in San Salvador. Der Pfarrer ist Msgr. Oscar Arnulfo Romero. Der Anlass ist ein Gedächtnis Abendmahl. Einen Monat früher wurde ein Versuch gemacht, die Kathedrale in die Luft zu sprengen, in welcher Romero das Abendmahl feierte. Ich lese nur einige wenige wichtige Teile, welche den Charakter einer echten liturgischen Predigt illustrieren.

Ich glaube, meine Brüder und Schwestern, dass ihr an diesem Nachmittag nicht nur für die ewige Ruhe unserer lieben Entschlafenen beten solltet, sondern auch folgende Botschaft, nach welcher heute jeder Christ stark leben sollte. Viele Leute überraschen uns, wenn sie sagen, dass das Christentum nichts mit diesen Dingen zu tun hat. Aber genau das Gegenteil ist die Wahrheit.

Ihr habt gerade die Worte aus dem christlichen Evangelikum gehört, dass wir uns nicht selbst so sehr lieben sollten, dass wir kein Risiko im Leben riskieren, welches die heutige Geschichte von uns verlangt; und Ihr habt gehört, dass diejenigen, die Gefahr vermeiden, ihr Leben verlieren. Auf der anderen Seite, diejenigen, die ganz im Dienste Anderer aufgehen fuer die Liebe Christus, diese werden leben; wie das Korn, das zu sterben scheint, aber es nicht tut. Wenn es nicht stirbt, dann bleibt es allein. Da ist eine Ernte, weil es stirbt, weil es sich erlaubt, in der Erde geopfert zu werden, verloren zu sein, und durch Verlorensein produziert es eine Ernte...

Ich bitte Euch alle, meine lieben Brüder und Schwestern, dass wir diese Dinge in unserem historischen Moment mit derselben Hoffnung ansehen, mit demselben Geist des Selbst-Gebens, des Opfers, und dass wir jeder tun was wir tun können...

Diese Heilige Messe, dieses Abendmahl, ist genau das, eine Tat des Glaubens. Es ist durch den Glauben, dass wir wissen, dass dieser Gastgeber des Kornes der Körper Christi wird, welcher uns gegeben wird für die Erlösung der Welt, und dass in diesem Kelch der Wein zu Blut wird, welches der Preis für unsere Rettung war. Möge dieser zerbrochene Leib und dieses Blut verschüttet werden um die Menschheit zu nähren, so dass wir auch unsere Körper und unser Blut geben für das Leiden und die Schmerzen, wie Christus, nicht für uns selbst, sondern damit Erscheinungen des Rechtes und des Friedens fuer unser Volk möglich werden. Lasst uns deshalb zusammenkommen im Glauben und in der Hoffnung, während wir für Doña Sarita und für uns selbst beten.
(Zu diesem Zeitpunkt hörte man eine Schuss.)

Catherine: Was erwünscht ist, ist eine Erscheinung des Predigens—nicht als ein Ereignis selbst—eine Predigt als die Hebamme eines Ereignisses—der Liturgie. Die Predigt zeigt einen gegenwärtigen historischen Rahmen, in welchem die Gemeinde ihr tägliches Leben lebt und in dem die Liturgie ist, mit ihren Schmerzen und Ungerechtigkeiten, mit ihren Hoffnungen und Verlangen. Es zeigt auf die Alte Welt—in der Gott zu Gottes Volk an dessen historischem Platz sprach. Die Predigt zeigt die Parallelen und die Unterschiede, vorbereitend für das Wort zur Gegenwart zu werden. Die Liturgie ist der Träger für dessen Gegenwart: in der Wiedererkennung unserer Taufe, in der Feier des Abendmahls, in der Saison des Jahres, in den Gebeten des Volkes, oder bei anderen Arten der Anbetung. Die Predigt ist nicht ein Ende allein,

noch ist sie eine Wirkung notwendigerweise direkt auf die Anbetenden. Ihre Kraft und Fruchtbarkeit mag nur in der ganzen Begebenheit der Versammlung zum Beten gesehen werden.

Wir predigen oft, als ob wenn die Anbetung Richtungen gibt, für was Christen tun sollten, wenn sie heimgehen. Da ist deutlich eine Wahrheit in dieser Ansicht. Aber wenn sich nichts ereignet in der Anbetung, dann geschieht wenig hinterher. Die Predigt hat die Kraft, die Anbetung zu verursachen—die Liturgie—ein neues Ereignis zu sein, eine Erneuerung des Auszugs, eine Gelegenheit unseres Sterbens, ein Moment in welchem wir Verschwender von unserem Vater begrüßt werden und zum Festmahl eingeladen werden.

